

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N<sup>o</sup> 145.

Sonntag den 25. Mai.

1862.

## Erinnerung an Abführung des diesjährigen I. Termins der Gewerbe- und Personalsteuer.

Die hiesigen Steuerpflichtigen werden an **sofortige Abführung** ihrer Beiträge für den am 15. April d. J. verfallenen I. Termin der **Gewerbe- und Personalsteuer** hierdurch erinnert, mit dem Bedeuten, daß gegen die Säumigen mit executivischen Zwangsmaßregeln verfahren werden wird.

Leipzig den 19. Mai 1862.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Bollsaß.

Laube.

## Mittwoch den 28. Mai a. c. Abends $\frac{1}{2}$ 7 Uhr

ist öffentliche Sitzung der Stadtverordneten im gewöhnlichen Locale.

**Tagesordnung:** Gutachten des Ausschusses zum Bau-, Oekonomie- und Forstwesen über

- a) den diesjährigen Haushaltplan;
  - b) die Verschiebung des Neubaus der Gerberbrücke und
  - c) einen Arealtausch mit Herrn Blagmann in Barneck.
- 2) Gutachten des Verfassungsausschusses, die für eine Anzahl städtischer Beamten postulirten Gehaltsaufbesserungen betreffend.

## Holz=Auction.

Auf dem zwischen der Pegauer Straße und den Heider-Wiesen gelegenen Gehäue des **Sonnenwiger Reviers** sollen **Montag den 26. Mai** von 2 Uhr Nachmittags an **600 bis 900** — meist harte — **Stockholzhäufen** gegen Anzahlung von 10 Rgr. für jeden Häufen und unter den übrigen an Ort und Stelle bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden verkauft werden.

Leipzig, den 22. Mai 1862.

Des Rathes Forst-Deputation.

## Christi Leichnam von den Seinen betrauert. Delgemälde von Jul. Rotermund.

Je seltener ein Werk der religiösen Malerei im Stande ist, ungetheilte Bewunderung hervorzurufen, um so mehr möchte durch diese Zeilen allen Kunstfreunden es nahe gelegt werden, die Betrachtung des oben genannten Bildes nicht zu versäumen, das noch einige Tage im städtischen Museum ausgestellt ist.

Es ist das letzte Werk des jung verstorbenen Künstlers Julius Rotermund (geb. zu Hannover 1826, gest. in Bad Salzbrunn 1859) der, ohne bis dahin ein größeres und hervorragendes selbstständiges Bild geschaffen zu haben, mit diesem Werke einen so bedeutenden Fortschritt in seinen Studien bekundete, daß er sich dadurch in die Reihe der Meister der neueren deutschen Kunst stellt. Es schien als hätte im Vorgefühl des nahen Todes seine ganze Kraft einen vorher ungeahnten Aufschwung genommen, um in diesem unter den Anfällen unheilbaren Leidens gearbeiteten und unvollendet hinterlassenen Bilde ein Zeugniß für seinen künstlerischen Verus zurückzulassen. Es entstand in den Jahren 1857—59 im Atelier des Prof. Bendemann in Dresden, der nach Rotermunds Tode die im Ganzen unwesentlichen Uebersetzungen der unvollendeten Stellen ausführte. Das Bild ist zwar gegenwärtig nur in einer Copie von E. Schönherr in Dresden hier ausgestellt, indessen erscheint dieselbe so gelungen, daß man auch vor der Nachbildung die volle Schönheit des Originals empfinden wird, wobei noch bemerkt werden mag, daß die durch äußerliche Umstände gebotene Aufstellung im Treppenhause des Museums gerade bei dem milden Oberlicht und in der Umrahmung der schwarzen Marmorsäulen des Treppenbalcons etwas von der ruhigen Stimmung verleiht, die einem Kunstwerk religiösen Inhalts immer zu wünschen ist.

Die Auffassung der Composition schließt sich an die historische Richtung der neueren deutschen Kunst an, ohne einen bestimmten Meister als besonders beeinflussend erkennen zu lassen; in dem Ernst der Formen mehr der Münchner Schule, als den religiösen Düsseldorfern Malern verwandt. Der Leichnam des Herrn bildet die Mitte der einfachen Composition; in der Blässe des Todes, aber ohne unschöne Starrheit, ruht der entseelte Leib auf dem

Grabtuche; von dem Haupte, das der zur Rechten knieende Joseph von Arimathia auf dem Schooße hält, streift Maria, deren tiefer Schmerz in Haltung und Ausdruck trotz der ruhigen körperlichen Haltung auf das Seelenvollste ausgesprochen ist, in leiser Bewegung das Haar zurück, um die Züge des geliebten Antlitzes zu betrachten. Neben ihr, in heftigerer Bewegung kniet Maria Jacobi und vor beiden beugt in leidenschaftlichem Schmerz Maria Magdalena sich über die Hand des Herrn, die sie mit ihren Thränen benetzt; zu den Füßen des Leichnams kniet in männlicher Ruhe Nicodemus; hinter Maria steht an den Stamm des Kreuzes gelehnt und die Nägel in der Hand tragend, Johannes, in stummer Trauer versunken.

Mit Recht kann diesem Bilde der wesentlichste und doch selten gefundene Grundzug eines echten Kunstwerkes nachgerühmt werden, daß es innerhalb der von der Kunst gebotenen Mittel die ganze Bedeutung seines Inhaltes giebt. Die reinen und schönen Formen, die geläuterte Hoheit in den Bewegungen lassen den Beschauer erkennen, daß diese Gestalten nicht ein Abbild unmittelbarer Wirklichkeit, sondern die Ver sinnlichung von Wesen einer geistig-erhöhten Welt sind, die dem Betrachter des Christenthums in der übersinnlichen Wahrheit des Glaubens, dem Andersdenkenden aber mindestens auf der Höhe der erhabensten Ideen, zu denen je der menschliche Geist sich aufgeschwungen, erscheinen werden, und die selbst einen des Stoffes gänzlich Unkundigen in ihrer unmittelbaren Wahrheit ergreifen müssen. — Daß dem Künstler bei solcher Auffassung des Momentes die Farbe nicht als Mittel zur Erreichung realistischer Täuschung, sondern als ein schöner Schein und ein harmonisches Band des Ganzen zum Ausdruck einer eigenthümlichen Stimmung dienen mußte, wird dem Beschauer beim Vergleich mit andern Kunstwerken bewußt werden.

Wunderlich erscheint solchen Kunstwerken gegenüber die oft gehörte absprechende Meinung: daß die christlichen Stoffe in der Gegenwart als „unzeitgemäß“ nicht mehr berechtigt seien, und daß die Historienmalerei ihre Quellen fortan anderswo suchen müsse. Hier darf wohl die Frage aufgeworfen werden, wo die Ideale zu finden sind, an denen ein Künstler, so wie es hier geschehen, alle Fülle seiner Kunstmittel in vollem Einklang erschöpfen könne?